

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 127 (2001)
Heft: 1

Artikel: Armut in Deutschland : ein Thekengespräch
Autor: papan [Papen, Manfred von] / Scherff, Rainer
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Armut in Deutschland

Ein Thekengespräch – abgelauscht von Rainer Scherff

RAINER SCHERFF

A: In Deutschland gibt es keine Armut, weiss Gott nicht!>

B: «Nein, in Deutschland nicht, nicht in Deutschland!»

A: «Nein, aber jetzt fällt mir was ein: Ich kenne eine Frau, die ist so arm, die geht nur zum Arzt, um im Wartezimmer die Zeitschriften zu lesen, weil sie sich selbst keine leisten kann.»

B: «Na und? Ich kenne einen Arzt, der ist dermassen von der Gesundheitsreform betroffen, dass er am Ende jedes Quartals noch dicke drauflegt.»

A: «Mein Arzt ist noch ärmer dran. Er hat mir anvertraut, dass er sich so ein modernes Fahrrad, wie das, mit dem er mich immer in seiner Praxis strampeln sieht, gar nicht leisten kann, bei den Benzinpreisen für seinen Porsche.»

B: «Mein Arzt kann sich einen Porsche schon lange nicht mehr leisten, der lässt sich nur noch mit dem Ferrari seiner Frau fahren, und wenn der keine Privatpatienten hätte, die er von Zeit zu Zeit ausräubern kann, wie er mir im Vertrauen erzählte, dann könnte er nicht einmal mehr die Zeitschriften in seinem Wartezimmer finanzieren.»

A: «Aha, dann wird also der Lesehunger der armen Frau indirekt von den reichen Privatpatienten gesponsert.»

B: «Genau! In Deutschland unterstützen nämlich die Reicheren die Ärmeren, so dass es zu einer wirklichen Armut erst gar nicht kommen kann.»

A: «Jawohl, wie ich sagte: In Deutschland gibt es keine Armut, weiss Gott nicht!»

B: «Weiss Gott nicht!»

